

Kultbücher

Herausgegeben von
Rudolf Freiburg, Markus May, Roland Spiller

In Zusammenarbeit mit Katharina Lempe

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2004

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: Hummel / Lang, Würzburg

Bindung: Buchbinderei Diehl+Co. GmbH, Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 3-8260-2678-0

www.koenigshausen-neumann.de

www.buchhandel.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	vii
MARTIN NICOL Kult um die Bibel und Kultur des Lesens	1
CLAUDIA OTT <i>Tausendundeine Nacht</i> als Kultbuch der arabischen Literatur	15
GUNNAR OCH Der <i>Cornet</i> im Tornister – zur Rezeption literarischer Kultbücher	31
CHRISTINE IVANOVIĆ Abschied vom Buch? (Der Kult um) <i>Lulu</i> in anderen Medien	45
TITUS HEYDENREICH Gabriel García Márquez, <i>Cien años de soledad</i>	65
HOLGER HELBIG Alles andere begriff ich. Zur Kultbuchlektüre in und von Plenzdorfs <i>Die neuen Leiden des jungen W.</i>	77
MARKUS MAY Die Aktualität des Mythischen und der „Absolutismus der Wirklichkeit“: Hans Blumenbergs <i>Arbeit am Mythos</i>	101
THEO ELM Kult der Langsamkeit. Peter Handke, Hermann Lenz, W.G. Sebald, Sten Nadolny	117
RUDOLF FREIBURG „I chose not to choose life“: Verweigerungshaltung als Kult in Irvine Welshs Roman <i>Trainspotting</i>	127
HELMBRECHT BREINIG Zweimal <i>Independence Day</i> : Vom Übergang des Kults in die Kultur	147
ELISABETH VON ERDMANN Kult des Dichtens – Kultbuch? Die polnische Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska	165

Elisabeth von Erdmann

Kult des Dichtens – Kultbuch? Die polnische Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska¹

„Wisława Szymborska ist die Erste unter den Frauen, die Gedichte schreiben. Das Zepter des Primats erkennen ihr alle zu, Dichter wie Kritiker.“
(Julian Przyboś)

„Die Gedichte von Wisława Szymborska zeugen von Augenblicken: der Erleuchtung, der Stärke.[...] Man liest und plötzlich ist der Augenblick alles.“ (Thomas Steinfeld)

„So gibt es also eine Welt,
deren unabhängiges Schicksal ich bestimme?
Eine Zeit, die ich mit Ketten von Zeichen binde?
Ein Sein, beständig durch meine Verfügung?“

(Wisława Szymborska, *Freude am Schreiben [Radość pisania]*, übers. v. Karl Dedecius)

1. Polnische Lyrik und Kultbuch?

Kann polnische Lyrik zum Kultbuch werden? Diese Frage stelle ich mit gutem Grund, auch wenn Wisława Szymborska eine Nobelpreisträgerin (1996) ist.²

¹ Ich nenne einige wichtige Daten: 1923 bei Posen geboren; seit 1931 in Krakau lebend; 1945-48 Studium der Polonistik und Soziologie in Krakau; 1945 erstes Gedicht *Szukam słowa* in: *Dziennik Polski*; bis 1981 schreibt sie für die Wochenzeitschrift *Życie Literackie*, redigiert das Ressort Poesie, verfaßt Buchbesprechungen; 1952 erscheint der erste Gedichtband *Dlatego żyjemy*; seit 1954 erhält sie zahlreiche in- und ausländische Preise und Auszeichnungen; 1991 wird ihr der Goethepreis der Stadt Frankfurt a.M. verliehen; 1995 der Herder-Preis; 1996 der Nobelpreis für Literatur. Folgende Gedichtsammlungen sind u.a. erschienen: *Dlatego żyjemy* (1952); *Pytania zadawane sobie* (1954); *Wołanie do Yeti* (1957); *Sól* (1962); *Sto pociech* (1967); *Wszelki wypadek* (1972); *Wielka liczba* (1976); *Ludzie na moście* (1986); *Początek i koniec* (1993); *Widok z ziarnkiem piasku* (1997); *Sto wierszy – sto pociech* (1997); *Nic dwa razy* (1997); *Wiersze wybrane* (2000); *Chwila* (2002); *Rymowanki dla dużych dzieci* (2003). Außerdem erschienen *Lektury nadobowiazkowe* (1992); *Poczta literacka, czyli jak zostać (lub nie zostać) pisarzem* (2000); *Nowe lektury nadobowiazkowe: 1997–2002* (2002, 2003). Ihr Vermittler an die deutsche Öffentlichkeit und Übersetzer in die deutsche Sprache ist Karl Dedecius. Ihre Gedichte erscheinen im Suhrkamp-Verlag: *Salz. Gedichte* (1973, 1997); *Auf Wiedersehen. Bis morgen. Gedichte* (1995, 1996, 1997, 1998); *Deshalb leben wir. Gedichte* (1980, 1991, 1996, 1997, 1999); *Die Gedichte* (1997, 2000); *Hundert Freuden. Gedichte* (1991, 1996, 2001); *Hundert Gedichte – hundert Freuden* (1997, 1998).

Denn es handelt sich erstens um Lyrik und zweitens um polnische Lyrik. Die Kommunikation des Lesers mit Lyrik gilt schon als schwierig, aber hier müssen zusätzlich noch die Sprache und der kulturelle Diskurs verstanden werden. Es wurde als einmalig wahrgenommen, daß, ungeachtet aller Abhängigkeit der Weltgeltung von Literatur von Sprache und Form, der Nobelpreis 1996 für ein Werk verliehen wurde, das nur aus Lyrik besteht und nicht gerade umfangreich ist.³

Hat diese Lyrikerin Kultbücher hervorgebracht? Der Suhrkamp-Verlag, deutscher Hauptverleger von Szymborskas Gedichten und polnischer Dichtung in seiner Reihe *Die Polnische Bibliothek*, verwendet den Begriff *Kultbuch* grundsätzlich nicht und vor allem nicht als Marktstrategie. Dennoch hofft man immer, daß jedes Buch ein Kultbuch werde, durch die Entdeckung des Lesers und nicht durch Marktstrategien oder offizielle Auszeichnungen.⁴

Was ist überhaupt unter „Kult“ zu verstehen? Es gibt in der Religions- und Kulturgeschichte hermetische Kulte und Geheimbündnisse. Was kann das mit Büchern zu tun haben? Der Gebrauch des Worts *Kultbuch* ist allerdings so eng mit ökonomischem Erfolg und Medienpräsenz verknüpft, daß es schwierig wird, Phänomene als Kult wahrzunehmen und zu bezeichnen, die nicht ausschließlich ökonomisch funktionieren. Szymborska ist sicherlich eine Erscheinung, die nicht aufgrund ihres ökonomischen Erfolgs überzeugt, denn dieser ist nicht überwältigend.⁵ Sie erfordert das Anlegen anderer Maßstäbe, um ihre Qualität

² Vgl. zu Szymborska u.a. Artur Sandauer, „O nową teorię literatury: Na przykład Szymborska“, in: ders., *Liryka i logika. Wybór pism krytycznych* (Warszawa, 1971); Jadwiga Zacharska, „Wisława Szymborska“, in: Andrzej Lam, hg., *Literatura Polens 1944-1985. Einzeldarstellungen* (Berlin, 1990), 520 ff.; Aneta Wiatr, *Szyfopoezji w piekle współczesności. Rzecz o Wisławie Szymborskiej* (Warszawa, 1996); Bogdan Zeler, *O poezji Wisławy Szymborskiej* (Katowice, 1996); Małgorzata Baranowska, *Tak lekko było nic o tym nie wiedzieć ... Szymborska i świat* (Wrocław, 1996); Stanisław Balbus et al., *Radość czytania Szymborskiej. Wybór tekstów krytycznych* (Kraków, 1996); ders., *Świat ze wszystkich stron świata. O Wisławie Szymborskiej* (Kraków, 1997), (vgl. besonders die Bibliographie ab Seite 189 ff); Dörte Lütvogt, *Untersuchungen zur Poetik der Wisława Szymborska* (Wiesbaden 1998); Wojciech Ligęza, *O poezji Wisławy Szymborskiej. Świat w stanie korekty* (Kraków, 2001).

³ Portugal fühlte sich übergangen, Frankreich lernte anlässlich der Preisverleihung diese Dichterin überhaupt erst kennen, England reagierte verduztzt, während Dänemark den Preis gerne bei Astrid Lindgren gesehen hätte und die schwedische Öffentlichkeit unzufrieden war. Rußland reagierte sehr zurückhaltend, und in Polen wußte man sich vor Begeisterung kaum zu fassen, obwohl der Favorit Zbigniew Herbert gewesen war. Aber als Szymborskas Gedichte dann einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurden, galt die Wahl der schwedischen Akademie schließlich doch als Erfolg.

⁴ Das ist ein Purismus, der Kult als spontane Entdeckung des Lesers versteht, als eine Wahl von unten.

⁵ Die Eingabe ihres Namens im Internet zeigt etwas mehr als 3000 Einträge an. Das ist nicht besonders viel.

und Wirkung auf den Leser zu erfassen. Deshalb trenne ich ausdrücklich zwischen dem Kultstatus eines Buchs und seinem ökonomischen Erfolg.

Virtuelle Welten, und ich gebrauche den Begriff hier für mögliche, der Anlage nach vorhandene und damit wirkmächtige, aber nicht konkrete Welten wie das *world wide web* und andere Medien, sind in der heutigen Wahrnehmung dominant und werden oft mit konkreter Realität gleichgesetzt. Sie bieten Orientierungsfelder für die symbolischen Ordnungen der Wirklichkeit und wirken oft genug als *kulturprägende Ritualmaschinerien*. Rituale, die in der Praxis oft einfach Kult unter einer anderen Bezeichnung bedeuten, bieten als allgegenwärtige Kulturphänomene den Ort, wo virtuelle Welten erfahren und umgesetzt werden können. Sie formen damit das Welterleben, die Wirklichkeit und den Realitätsbegriff.

Der Verbund von Markt, Geld, Medien, Hightechnologie und seine Autorität und Durchschlagskraft legen nahe, die Kommunikation zu diesem Verbund als Kult um eine perfekte virtuelle Erlösungswelt zu gestalten, die über Eigenschaften zu verfügen scheint, die übermenschlich und quasigöttlich sind, zum Beispiel die Überwindung von Raum und Zeit, also Unendlichkeit, Omnipräsenz und Machbarkeit, eine Art Omnipotenz. Diese Eigenschaften wurden ursprünglich anderen Bereichen zugeschrieben. Die heutigen Medien- und Marktstrukturen sind allerdings nicht die einzigen und vor allen Dingen nicht die ältesten virtuellen Welten, aber sie haben das Numen älterer virtueller Welten geerbt, zum Beispiel der Religion, der Kunst und der dazugehörigen kultischen Haltung.⁶

Der Ort, an dem eine virtuelle Welt betreten werden kann, zuverlässig, gemeinschaftsstiftend und immer wieder, ist das Ritual, das ganz im profanen Leben aufgehen kann, allerdings nicht muß, und das ein Stabilitätsfaktor für die Selbst- und Welterfahrung ist. Das gilt für das Betreten der virtuellen Welt des Computers durch das Starritual wie Sich-Hinsetzen, Anschalten usw. genauso wie für das Betreten anderer virtueller Welten.

Die virtuelle Welt der Dichtung wird durch das Lesen und Hören ihrer Worte betreten. Verbreitung und Beliebtheit dieses Rituals sind heute geringer geworden, auch aufgrund der mächtigen Konkurrenz durch die Medien, die Bildwelten ohne Mittun des Konsumenten anbieten. Szymborska macht diese Geringschätzung zum Thema ihrer Dichtung, wenn ihr lyrisches Ich eine Lesung und ihren Erfolg ironisch mit einem Sportwettkampf vergleicht: „Muse, kein Boxer zu sein bedeutet, gar nicht zu sein. Das brüllende Publikum hast du uns nicht gegönnt.“⁷

⁶ Vgl. zum Numen Rudolf Otto, *Das Heilige: Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen* (München, 1987).

⁷ *Wieczór Autorski*: „Muzo, nie być bokserem to jest nie być wcale. / Ryczące publiczności poskąpiłaś nam“ (*Autorenabend*, 1962), in: *Hundert Gedichte – Hundert Freuden – Sto wierszy – sto pociach*, ausgew. u. übertr. v. Karl Dedecius (Kraków, 1997), 32.

2. Polnische Dichter (Schriftsteller) und Literatur in Polen und Deutschland. Kultspotentiale

Dieses Gedicht ist allerdings ein Widerspruch zum Erfolg von Lyriklesungen in Polen, zumal wenn Szymborska selbst auftritt. Beim jährlich stattfindenden Dichtertreffen in ihrer Heimatstadt Krakau finden Lesungen in der ganzen Stadt, in Cafés, Straßenbahnen, Museen, Kirchen und anderswo statt, und die Zahl derjenigen, die keinen Platz mehr finden, geht in die Hunderte, wenn nicht in die Tausende. Ein deutscher Leser könnte jedoch die inhaltliche Aussage des Gedichts bestätigen. Möglicherweise hat er aber auch bessere Erfahrungen gemacht. In seinem kulturellen Gedächtnis klingt die Frage Adornos nach, ob man nach Auschwitz noch Lyrik schreiben könne,⁸ und auch sein Verhältnis zu polnischer Lyrik ist möglicherweise nicht ganz unbefangen.⁹ Dennoch gibt es ein kleines, aber feines Interesse an Lyrik, auch an polnischer Lyrik in Deutschland. Lyrik wird geschätzt und gekauft. Sie erscheint nicht in großen Auflagen (zwischen 3000 und 5000 Stück). Szymborska hat einen festen Leserkreis, der viel größer ist. Ihr Buch *Hundert Freuden* hat 2001 eine Auflage von insgesamt 32000 erreicht.

In Polen hat Lyrik eine viel bessere Position als in Deutschland, denn Dichter und Dichtung genießen in Polen eine hohe Verehrung. Marcel Reich-Ranicki schreibt zur Rolle des Dichters in Polen: „Die Polen begraben ihre großen Dichter wie Könige“.¹⁰ Polen befindet sich heute allerdings wie auch die anderen Länder der Region in einem Transformationsprozeß, der Angleichungen an unsere Kultur herbeiführt, in der zeitgenössische Lyrik keinen herausragenden Platz einnimmt. Dieser Transformationsprozeß verschiebt in Polen langsam, aber stetig die traditionellen Bezugspunkte von Identität.¹¹ Die herausragende soziale Funktion von Mythologien, historischer Überlieferung und Dichtung nimmt ab. Das homogene romantische Kulturmodell Polens, von symbolischer Wirksamkeit seit über zweihundert Jahren, vollzieht seit den 90er Jahren langsam eine Wandlung zu Konsumidentitäten, deren Teilnehmer sich ihre Identität durch den kaufbaren symbolischen Wert des Konsumartikels selbst schaffen wollen. Das alte Paradigma des romantischen Helden und Katholiken, welcher die Last

⁸ Vgl. Theodor W. Adorno, „Kulturkritik und Gesellschaft“, in: *Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft* (Frankfurt a.M., 1996), 31.

⁹ Zu polnischer Literatur in Deutschland vgl. zum Beispiel Hedwig Nosbers, *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte* (Wiesbaden, 1999).

¹⁰ Vgl. Marcel Reich-Ranicki, *Erst leben, dann spielen. Über polnische Literatur* (Göttingen, 2002), 31.

¹¹ Vgl. Zdrisław Krasnodebski et al., hg., *Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Osteuropa: das Beispiel Polen* (Hamburg, 1999); *Thema 10 Jahre Transformation in Polen* (Berlin, 2000).

Polens und der Welt trägt, ist dadurch nicht ausrangiert, auch wenn die diesbezüglichen Erwartungen des Lesers von der Literatur weniger erfüllt werden als zuvor.

Lyrik gilt auch heute noch in Polen als höchste Form der Literatur. Dichterlesungen sind regelmäßig überfüllt, eine ganze Stadt wie Krakau stellt sich für diese Veranstaltungen zur Verfügung. Diese finden jeden Abend statt, das Selbstbild dieser Stadt ist wesentlich geprägt von seinen Dichtern, und Krakau ist sehr stolz darauf, zwei Nobelpreisträger hervorgebracht zu haben: Szymborska und Czesław Miłosz (1980).¹²

Dieses Charisma von Dichter und Dichtung ist nicht ohne weiteres im Ausland vermittelbar. Dichter galten in Polen immer als Träger eines Mysteriums für das ganze Volk. Sie konnten die Wirklichkeit bewegen. Die Bewahrung polnischer Identität während und nach den Teilungen Polens und der Sturz der stalinistischen Leitung der KP 1956 gelten als ihre Leistung. Auch ihre Rolle während der Wendezeit wird als ganz bedeutend wahrgenommen.

Die polnischen Teilungen, das nationale Trauma, das den Dichtern ihre multifunktionale Rolle zwies, führte nicht nur zur Bedrohung der polnischen Sprache, zum Verlust von Mäzenen und offizieller Distribution, sondern es versorgte die Literatur auch mit dem Thema der nationalen Freiheit des Landes und verlieh ihr die Aufgabe, der Sehnsucht und dem Leiden, der messianischen Rolle Polens Ausdruck zu geben. Dichter wurden zum Gewissen des polnischen Volks, zu Personifikationen nationaler Bestrebungen, zu Sängern und Freiheitskämpfern, zu Sehern und Propheten mit religiöser Autorität, zu höchsten moralischen Instanzen, deren Wirkung und Aufgaben weit über die Kunst hinausreichten. Oft wurden sie zu Nationalheiligen. Literatur ersetzte als eines der wenigen öffentlichen Ausdrucksmittel den Staat, den es lange Zeit nicht gab, und gestaltete sich als Geheimbündnis zwischen Leser und Schriftsteller. Die ästhetische Mythologie des Künstlerischen, die Quasivergöttlichung des Künstlers des 19. Jahrhunderts, blieb in Polen ungewöhnlich lange wirksam.

In der Emigration bildete sich ein Kanon polnischer Geisteshaltungen, die Überzeugung der messianischen Mission Polens in Europa, des veredelnden Leidens und der Mittlerposition des Schriftstellers. Die polnische Dichtung blieb auf diese Weise lange Zeit Gefangene der nationalen und romantischen Ideologie. Dem Nichtpolen fällt es leichter, den polnischen Schriftsteller als heroischen und romantischen Rebellen (zum Beispiel Adam Mickiewicz) zu bewundern, als dem Bündnis von Dichter und Leser beizutreten, die Werte und Leiden zu teilen und die Texte, zumal Lyrik, zu verstehen. Hier findet manches Mißverständnis statt, denn polnischerseits wird eine reservierte Haltung des Ausländers

¹² Ich mache auf den anlässlich eines Treffens der drei Nobelpreisträger Günter Grass, Czesław Miłosz und W. Szymborska in Vilnius entstandenen kleinen Band *Die Zukunft der Erinnerung*, hg. Martin Wälde (Göttingen, 2001) aufmerksam.

gegenüber ihrer von ihnen selbst als außergewöhnlich empfundenen Dichtung auch als kulturelle Arroganz ausgelegt.

Das traditionell besondere Verhältnis zwischen Schriftsteller und Leser in Polen erzwang einen im Vergleich mit anderen totalitären Staaten großzügigen und liberalen Umgang der kommunistischen Regierung mit ihnen. Das Vertrauensverhältnis zwischen Dichter und Leser war deshalb nur zwischen 1948 und 1956 ernsthaft gestört. Ansonsten blieb eine gemeinsame Flucht in die Poesie als *Sprache in der Sprache*, als Kritik an der anderen, der offiziellen Sprache, gerade auch während der Neuen Welle 1968 immer möglich. Auch der Glaube an die Existenz einer toleranten Gemeinschaft, welche die Menschen durch erhabene Initiationsrituale in eine harmonische Kultur zu führen vermöchte, erhielt sich lebendig.¹³

Die politische Wende ging aufgrund des prinzipiellen Einverständnisses zwischen Schriftsteller und Volk nicht mit einer spektakulären literarischen Wende einher, obwohl die Trennung von Inlands- und Emigrationsliteratur und die politische Zensur aufgehoben wurden. Es zeigen sich jedoch heute Tendenzen zum Zerfall der ganzheitlichen Wahrnehmung des Vaterlands und der Gesellschaft, zum Schaffen von Freiraum für den Dichter, zum Herstellen von Distanz zu den traditionellen Wertehierarchien und Dichterrollen. Seit 1995 folgt die Literatur deutlich weniger den nationalen Traditionen und schafft zunehmend Mythologien der persönlichen Heimat, deren Ort sich in der Erinnerung und im Bewußtsein des Schriftstellers findet, also dem Leser nicht in Teilhabe an einem gemeinsamen Wertesystem und Mythos, sondern nur im Akt des Lesens zugänglich wird.

Die Kommunikation zwischen Leser und Schriftsteller spielt in der polnischen Kultur auch heute noch eine große soziale Rolle. Das Potential, diese Kommunikation als Verehrung des Dichters durch seinen Leser zu gestalten, ist immer noch beachtlich. Es ist eine Verehrung, die sich nicht nur auf ein Buch, einen Dichter, sondern auf Literatur insgesamt bezieht, denn die Bindung des Dichters und Schriftstellers an außerliterarische Bereiche der Stellung Polens in der Welt ist auch heute noch wirksam.

Ein Nobelpreis kann die Wertschätzung eines Autors in Polen bestätigen und intensivieren (die Sekundärliteratur zu Szyborska ist inzwischen unübersehbar), aber die Tatsache, Papst geworden zu sein, kann noch wirksamer einen ehrenvollen Platz auch in der Literaturgeschichte sichern. Karol Wojtyła wird im

¹³ Dieser Zwang zur Harmonie konnte sich hemmend auswirken. In den 80er Jahren, als während des Kriegszustands die Dichtung einen ähnlichen Status wie zur Zeit der polnischen Teilungen innehatte, wurden postmoderne Tendenzen als Angriff auf heimische und europäische Traditionen verstanden. Diese Haltung kann selbst noch heute angetroffen werden. Das heißt jedoch nicht, daß es diese Tendenzen nicht geben würde.

Katalog für das Programm Polen der 52. Frankfurter Buchmesse 2000 als „gelehrter Dichter von hervorragender Bildung“ wie beispielsweise Zbigniew Herbert herausstellt, während Szymborska im Abschnitt zur polnischen Dichtung der Nachkriegszeit nicht erwähnt wird.¹⁴ Auch in das Lexikon der Literatur des 20. Jahrhunderts, wurde Karol Wojtyła als Schriftsteller ausführlich aufgenommen.¹⁵ In Polen wird als kausaler Zusammenhang wahrgenommen und auch heute noch in wissenschaftlicher Literatur zum Ausdruck gebracht, daß Karol Wojtyła, Bischof von Krakau, Lyriker und Philosoph, in engster Verbindung mit den schriftstellerischen Kreisen in Krakau stehend, 1978 zum Papst gewählt wurde, 1979 bei seinem Besuch in Polen gerufen habe: „Dein Geist komme herab und erneuere das Antlitz dieses Landes“, ein Jahr später die Unruhen in Danzig begannen, dann der Kriegszustand ausgerufen wurde und so die Emanzipation der polnischen Gesellschaft und des Staats von der kommunistischen Ideologie möglich wurde.¹⁶ Die Faszination, die von einem Literatur schreibenden Papst ausgeht, macht sich inzwischen auch in Deutschland bemerkbar.¹⁷

In Polen (und auch einigen anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks) kann sich Literatur auch heute noch in einer Atmosphäre entfalten, in der man, wie es die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ausdrückt, mit „Literatur Staat machen“ kann.¹⁸ Ist das im Ausland vermittelbar, zum Beispiel in Deutschland? Die eigene Dynamik reicht hierfür nicht aus, sondern es bedarf einer engagierten Vermittlung. Die Vermittlung polnischer Literatur in Deutschland geschieht heute überwiegend unter literarischen (nicht politischen) Gesichtspunkten und ist mit dem Namen des Übersetzers, Herausgebers und Publizisten Karl Dedecius verbunden. Er leitet das Deutsche Poleninstitut in Darmstadt, hat die Reihe *Die Polnische Bibliothek* im Suhrkampverlag gestaltet und gibt das siebenbändige *Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts* heraus.¹⁹ Dedecius entdeckte polnische Autoren für den deutschen Buchmarkt, so auch Szymborska. Durch sein Engagement, aber mehr noch durch seine die Übersetzungen von Lyrik begleitende Publizistik zur Klärung historischer Bezüge, literarischer Anspielungen und verdeckter Texte bringt Dedecius polnische Lyrik und Literatur

¹⁴ Vgl. *Die polnische Literatur im 20. Jahrhundert* (52. Frankfurter Buchmesse 2000, 18.-23. Oktober), (Krakau, 2000), unter dem Stichwort.

¹⁵ J. Pyszny, *Literatura XX wieku* (Wrocław, 1999), unter dem Stichwort. Seine Dichtungen und Dramen erschienen 1986.

¹⁶ Vgl. unter dem Stichwort Waław Waławski, *Polnische Literatur. Annäherungen* (Krakau et al., 1999).

¹⁷ Kardinal Karl Lehmann widmet den 2003 in Freiburg i.Br. erschienenen *Römischen Triptychon-Meditationen* von Papst Johannes-Paul II. eine ausführliche Besprechung in der FAZ (8.7.2003), 33.

¹⁸ Thomas Steinfeld, *Wolkenleser über dünnem Eis*, in: FAZ (5.10.2002) (zit. nach Wälde 2001 [Anm. 11], 12).

¹⁹ Hg. u. übertr. v. Karl Dedecius (Zürich, 1996 ff.).

sowie ihre Atmosphäre nach Deutschland.²⁰ Er charakterisiert polnische Lyrik als *wahrheitsintensiv*, als Realisierung einer Gemeinschaft von Leser und Dichter, Wechselwirkung von Westlichem und Östlichem, Koexistenz von Konflikten, Literatur von starken Individualitäten, Vitalität, Effektivität und Meisterwerk der Konspiration.

Ich stelle mir die Frage, ob eine engagierte Vermittlung Verehrung bewirkt und Kultbücher hervorbringt? Ich glaube, das reicht nicht, genauso wenig wie Preisverleihungen an polnische Autoren, deren Büchern zu einem Kult verhelfen. Preise erhöhen nur kurzfristig das Interesse an den Autoren.²¹ Aber Vermittlung schafft Voraussetzungen. Das Pathos um polnische Literatur ist in Deutschland nicht vermittelbar, doch wurde polnische Literatur hier in andere literatursoziologische Rahmenbedingungen versetzt und bediente zum Beispiel das Bedürfnis, Informationen über die inneren Zustände in Polen zu erhalten. Sie wird auch als wesentlicher Bestandteil deutsch-polnischer Annäherung (Theorie der Völkerverständigung durch Literatur) wahrgenommen, deren Akteure oft ausgezeichnet werden. Insgesamt gilt polnische Literatur in Deutschland als anspruchsvoll, sogar schwierig.²²

Der poetische Umgang mit der traditionellen Dichterverolle in Szyborskas Gedicht *Autorenabend* entfaltet sich als ironische Demontage des Dichterverpathos und Demystifizierung der Rolle des Dichters und der Wirkung von Dichtung. Das lyrische Ich Szyborskas übernimmt die traditionelle Rolle des Dichters nicht. Dennoch erhält die Autorin Szyborska die maximale Verehrung, welche die polnische Tradition für den Dichter bereithält. Sie und alle ihre Gedichte werden geliebt vom polnischen Leser. Für den Krakauer gehört sie untrennbar zu seiner Stadt. Viele polnische Leser identifizieren sich mit ihrer Dichtung.²³

3. Die Dichterin Wisława Szymborska in Polen und Deutschland

Szymborska war schon vor der Verleihung des Nobelpreises in Polen hoch angesehen und beliebt und galt als die *Grande Dame* polnischer Dichtung. Dessen ungeachtet waren anlässlich der Nobelpreisverleihung ihre Lyrikbände in Polen zunächst kaum zu bekommen. Die Verkaufszahlen ihrer Bücher sind wenig aussagekräftig. Auch heute werden ihre Bücher sehr viel mehr gelesen, als tatsäch-

²⁰ In der Regel gelangt polnische Literatur nicht auf Bestsellerlisten, aber dafür auf Besten- und Buchempfehlungslisten. Auf internationale Bestsellerlisten schaffte es meines Wissens nur der Roman von Andrzej Szczypiorski: *Die schöne Frau Seidenman* (Original: *Początek*, Paryz, 1986) (Zürich, 1988).

²¹ Das gilt auch für Korrespondierende Mitgliedschaften in Akademien (Szymborska hat sie für die Bayerische Akademie der Schönen Künste) und ähnliche Ehrungen.

²² Vgl. Nosbers 1999 (Anm. 9).

²³ Eine kleine Ernüchterung bietet ihr kleiner Band *Chwila* mit 23 Gedichten. Man hat lange darauf gewartet und mehr erwartet.

lich verkauft werden, weil man sie im Freundes- und Bekanntenkreis weiterreicht. Diese Sitte, eine persönliche Lektüreerfahrung mit nahen Menschen zu teilen, stammt noch aus kommunistischen Zeiten.

Szymborskas Haltung und Auftreten, ihr Image als bescheidene, aber aristokratische Dame ist wie ihre Dichtung ein Gegenentwurf zum traditionellen Bild des polnischen Dichters. Aber es trifft offenbar auf genauso viel Verehrung. Welche Eigenschaften betont ihr Image? Sie vermeidet jedes Pathos, weil sie meint, jemand stehe hinter ihr und schneide Grimassen. Sie gilt als sehr zurückgezogen und bescheiden. Künstlerisch ist sie eine Einzelgängerin und gehört keiner literarischen Gruppe an. Jedes ihrer Gedichte funktioniert nach verbreiteter Auffassung gemäß einer anderen Sonderpoetik *à la* Szymborska. Sie hat keine Schule begründet und wird nicht nachgeahmt. Sie schreibt insgesamt sehr wenig *schöne Literatur* und pflegt nur die lyrische Gattung.²⁴ Die Zahl ihrer Gedichte überschreitet kaum 250, aber sie sind inzwischen Schullektüre. Deshalb wird Szymborskas Dichtung ständig gelesen.²⁵ Sie schreibt grundsätzlich nicht über sich selbst, ihren kreativen Prozeß und ihre Poetik, weil ihr dies das Gefühl verleihe, sich wie ein aufgespießtes Insekt selbst in einer Vitrine der Betrachtung darzubieten. Die Sekundärliteratur zu ihr ist inzwischen nahezu unübersehbar. Sie tritt nur selten auf, nimmt praktisch nicht am Kulturleben in Krakau teil und ist dennoch ein überragender Bestandteil desselben. Szymborska gilt einfach als die *First Lady* und *Grande Dame* der polnischen Dichtung. So schwebt sie wie auf einer Wolke über dem Literatur- und Kulturbetrieb, während sich gleichzeitig der polnische Leser mit ihr und ihrer Dichtung identifiziert. Deshalb schreibt zum Beispiel der polnische Dichter Stanisław Barańczak: „Gibt es irgendwo auf dieser Welt, von Paris und Petersburg über Pakistan und Polynesien bis Paraguay und Portugal, eine zweite Dichterin wie diese? Eine Dichterin, deren jedes in der Presse erschienene Gedicht zum Ereignis und jeder Gedichtband zum Fest für die Liebhaber der Poesie wird?“²⁶

Szymborska, die das Pathos des polnischen Dichters und der Lyrik in ihren Gedichten und ihrem künstlerischen Selbstverständnis demontiert, bleibt in Polen also Gegenstand einer sehr traditionellen Verehrung, wie sie schon romantischen Dichtern zuteil wurde. Der polnische Leser zeigt damit, daß er auch Gegenbilder zur Tradition wertzuschätzen weiß, den grundsätzlichen Einspruch gegen die Wiederholung von Stereotypen.

Szymborskas Gedicht *Nichts kommt zwei Mal* (*Nic dwa razy*) aus den 50er Jahren kann als ästhetisches Programm der Einmaligkeit und Vergänglichkeit ge-

²⁴ Ihre essayistischen Schriften sind in Sammelbänden unter dem Titel *Lektury nadobowiazkowe* verlegt, allerdings zum Teil schon vor der Verleihung des Nobelpreises (1973, 1981, 1993, 1996, 1998, 2002).

²⁵ Die Verleihung des Nobelpreises an sie ließ das Interesse an allem, was sie geschrieben hat, also auch an ihren in Sammelbänden veröffentlichten ironischen Rezensionen aufleben.

²⁶ Zit. nach Charlotte Kerner, hg., *Madame Curie und ihre Schwestern. Frauen, die den Nobelpreis bekamen* (Weinheim et al., 1997), 419.

lesen werden, als Neu- bzw. Umschöpfung des sprachlichen Bilds der Ähnlichkeit von zwei Wassertropfen:

Nichts kommt zweimal vor,
auch wenn es uns anders schiene.
Wir kommen untrainiert zur Welt
und sterben ohne Routine. [...]
Wir suchen Einheit zu sein, lächelnd,
wenn wir uns umfassen,
obwohl wir uns unterscheiden
wie zwei Tropfen vom reinen Wasser.²⁷

Ich beobachte einen eigenartigen Effekt in der Verehrung von Szyborska, der mich dazu ermutigt, ihre Dichtung unter dem Aspekt des Kults zu betrachten. Die Dichterin wird nämlich als so außerhalb aller Maßstäbe stehend wahrgenommen, daß man nicht mehr zu wissen scheint, wo man sie und ihre Größe und Besonderheit einordnen soll. Diese Ratlosigkeit kommt in Abhandlungen zur polnischen Dichtung zum Ausdruck, in denen ihr Werk meistens nicht an der zu erwartenden zentralen Stelle dargestellt wird. Diese Aura des Außergewöhnlichen begleitet auch die Rezeption Szyborskas im deutschsprachigen Raum. Hier nimmt man sie als außergewöhnliche literarische Qualität wahr. Ihr erster Gedichtband in deutscher Sprache erschien 1973 bei Suhrkamp.²⁸ Noch vor der Verleihung des Nobelpreises an sie schreibt Karl-Markus Gaus in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 9.10.1995: „[...] im deutschen Sprachraum [...] hat sie eine kleine, feine Leserschaft, die sich in ihrer Verehrung für die Autorin schon fast zur Gemeinde schließt [...] In den Gedichten [...] geschieht etwas Wundersames [...]. Die Schwere wird leicht, das Komplizierte einfach, das Trübe durchsichtig, und was quälend verworren schien, löst sich zu großer Gelassenheit“.²⁹

Die Verleihung des Nobelpreises verstärkte das Interesse an dieser polnischen Dichterin in Deutschland deutlich. Das kam in einer erhöhten Nachfrage und einer häufigeren Pressepräsenz zum Ausdruck. Der Suhrkamp-Verlag machte außerdem die erstaunliche Erfahrung, daß plötzlich ganz viele Leute Manuskripte mit Lyrik einsandten, in der Hoffnung, diese zu veröffentlichen.³⁰ Der

²⁷ „Nic dwa razy się nie zdarza / i nie zdarzy. Z tej przyczyny / zrodziliśmy się bez wprawy / i pomrzemy bez rutyny. [...] Uśmiechnięci, wólbobjęci / spróbujemy szukać zgody, / choć różnymi się od siebie / jak dwie krople czystej wody“, in: *Nothing Twice – Nic dwa razy*, ausgew. u. übers. v. Stanisław Barańczak et al. (Kraków, 1997), 14.

²⁸ Entsprechende Echos gab es in der deutschen Presse immer anlässlich der Verleihung von Auszeichnungen oder des Erscheinens eines Gedichtbands der Dichterin.

²⁹ Zit. nach *Panorama*, 5: *ein Rundblick [zu Texten und Tendenzen]* v. Karl Dedecius (Zürich 2000), 683.

³⁰ Bis 1996, dem Jahr der Verleihung des Nobelpreises, waren im deutschsprachigen Raum bereits 50.000 Exemplare ihrer Gedichtbände verkauft worden. Für Lyrik ist das ein beachtlicher Verkaufserfolg.

Pressespiegel des sie publizierenden Suhrkamp-Verlags ist allerdings nicht besonders umfangreich. Die Beiträge konzentrieren sich auf das Jahr 1996 und sind fast ausnahmslos positiv und bewundernd, aber für die Kritik wenig ertragreich.³¹ Karl Dedecius schreibt: „Ihr Gedicht hat etwas vom geheimnisvollen Lächeln der Gioconda“.³² Er spricht vom „Salz weiblicher Weisheit“, von ihrer „femininen, feinsinnigen Klugheit“ und meint, ihr größtes Lob zu spenden, wenn er schreibt: „Diese Frau, so fraulich sie empfindet und ihre Themen auch zuweilen wählt, ist in ihrer Haltung standfest und bar jeder Weinerlichkeit, darin viel *männlicher* als viele ihrer dichtenden Kollegen“.³³

Die polnische Kritik hebt hervor, daß sie es geschafft habe, dem Etikett *Frauenlyrik* zu entkommen. Der Literaturwissenschaftler Michał Głowiński schreibt 1995: „Wisława Szymborska ist ein großer Dichter. Einer, den man neben die herausragendsten polnischen Dichter der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellen kann: Czesław Miłosz [...] und vielleicht – wer weiß – einfach der größte“.³⁴ Er betont, daß er die männliche Form bewußt gewählt habe und welchen Gefallen er der Dichterin damit tue.

In ihrem Buch *Untersuchungen zur Poetik der Wisława Szymborska* schreibt Dörte Lütvogt in einem Vergleich Wisława Szymborskas mit dem romantischen Dichter Adam Mickiewicz, dem Prototypen des polnischen Dichters, daß ihr Fokussieren der dichterisch imaginierten Welt auf kleine Mikrokosmen, begleitet mit Liebe zum Detail und demütiger Haltung im Unterschied zum männlich-herrischen und rebellierenden Einbezug des ganzen Kosmos bei Mickiewicz, die Folge weiblicher Weltsicht und Wirklichkeitskonstruktion sei.³⁵

Der Umgang der literarischen Kritik mit der *Weiblichkeit* Szymborskas gestaltet sich also nicht ganz entspannt und kommt, besonders in Polen, nicht ohne Stereotypen aus. Szymborska hat sich um solche Fragen wenig gekümmert, da sie mit Dichten und ihrem poetischen Umgang mit dem Universalismusanspruch bestehender Kultur, Wertehierarchien und Rollenbilder beschäftigt war: „Sie hat auswählbar zu sein. Sich zu verändern, damit sich ja nichts verändert. [...] Wo rennt sie so hin, ist sie nicht müde? Doch nein, nur ein wenig, ziemlich, es macht nichts. Entweder sie liebt ihn, oder sie trotzt. Zum Guten, zum Unguten, zum Gotterbarm“.³⁶

³¹ Ich fand nur einen Beitrag aus der *NZZ*, der die „stalinistischen Schatten“ über dieser Dichterin feindselig und meinem Eindruck nach völlig übertrieben hervorhebt. (Vgl. Jeannine Luczak-Wild, Die Autorin von ein paar Versen, in: *NZZ* (10.12.1996).

³² *Panorama*, 5 2000 (Anm. 29), 678.

³³ Ebd., 681.

³⁴ Zit. nach Lütvogt 1998 (Anm. 2), 1.

³⁵ Vgl. ebd., 43 ff.

³⁶ *Portret kobiety*: „Musi być do wyboru. / Zmieniać się, żeby tylko nic się nie zmieniło. / [...] Dokąd tak biegnie, czy nie jest zmęczona. / Ależ nie, tylko trochę, bardzo, nic nie szkodzi. / Albo go kocha, albo się uparła. / Na dobre, na niedobre i na litość boską“ (*Frauenbildnis*, 1976), in: *Sto wierszy – sto pociech* (1997) (Anm. 7), 90.

Szyborska bedient weder das polnische Dichterideal noch die außerliterarischen Funktionen (Information, Völkerverständigung), die polnische Literatur in Deutschland erfüllt. Sie paßt auch nicht in das Stereotyp *weiblicher Literatur* als betonter Abweichung von *männlicher Literatur*, das den Universalismusanspruch der von Männern verfaßten Literatur nur negativ bestätigen kann. In Polen wird sie geliebt und verehrt. Dem deutschsprachigen Leser stellt sie keine kulturellen Barrieren in den Weg und wird, wenn er sie wahrnimmt, als exquisite Dichterin geschätzt und möglicherweise auch verehrt.

Ich habe den Eindruck, daß ihr Image als Dichterin und ihr atmosphärischer Kontext über Eigenschaften verfügen, die einen Kult um sie hervorbringen könnten. Deshalb suche ich im folgenden Begriff und Phänomen des Kults auch in seinen ursprünglichen Bedeutungen und Kontexten auf, um auf dieser Grundlage die Frage nach dem Kultpotential der Lyrik Szyborskas zu betrachten. Ich halte den Rückgriff in ursprüngliche Kontexte für notwendig, weil semantische Verengungen des Kultbegriffs stereotyp geworden sind. Die verehrende und kultische Haltung gegenüber Dichtung, wie sie in Polen, aber nicht nur da, sondern beispielsweise auch in Rußland sehr verbreitet ist und auch in Deutschland, einem literatursoziologisch ganz anders funktionierendem Kulturraum, vorkommen kann, ist ein Phänomen, das beobachtet wird. Es ist aber im heute eingeführten Bedeutungsspektrum von Kult und Kultbuch nicht ohne weiteres unterzubringen.

Ich denke, daß ein literaturwissenschaftlicher Gebrauch diese Begriffe verfeinern und differenzieren muß, um sie gleichzeitig regional und kulturell zu entgrenzen und die Frage zu betrachten, ob eine dauerhafte Verehrung von Lyrik auch als Kult bezeichnet werden kann oder der Begriff ausschließlich an die ökonomischen Indikatoren der Markt- und Medienkultur gebunden bleiben sollte. Diese Frage kann hier nur angestoßen, aber nicht gelöst werden.

4. Was ist Kult?³⁷

In Lexika wird der Begriff als Pflege, Bearbeitung, Bildung und Verehrung differenziert. Meinem Eindruck nach hängt die Definition von Kult maßgeblich davon ab, ob der Schwerpunkt auf dem religiösen oder dem kulturellen Aspekt liegt: „Unter Kult verstehe ich den Teil der Religion, in welchem sich das Verhältnis des Menschen zu Gott, den Göttern, heiligen Personen, göttlichen [...]

³⁷ Vgl. zu den verschiedenen Aspekten und Kontexten des Kultbegriffs u. a. Oswald O. Tobisch, *Kult-Symbol-Schrift* (Baden-Baden, 1963); Balthasar Fischer et al., *Kult in der säkularisierten Welt* (Regensburg, 1974); Klaus Gamber, *Kult und Mysterium* (Regensburg, 1983); Eckhard Nordhofen, *Kult und Kultur kommunizieren. Religion zwischen Kult und Theologie* (Stuttgart, 1989); Werner Faulstich, *Das Medium als Kult. Von den Anfängen bis zur Spätantike (8. Jahrhundert)* (Göttingen, 1997); Christian Wessely et al., hg., *Ritus. Kult. Virtualität* (Graz et al., 2000).

Kräften in Handlungen des Menschen äußert“.³⁸ Bezogen auf einen herrschenden Kulturbegriff,³⁹ kann Kult in vier Bereiche unterteilt werden:

- Kult ist kein allgemeiner Zustand, sondern hebt sich von einer Folie des mittelmäßig-profanen oder gleichgültigen Umgangs mit Objekten, Texten, Erinnerung und Vergessen ab.
- Kult ist mit ethisch-sozialem und ästhetischem Tabubruch verbunden. Er umfaßt Aspekte der Suchterzeugung, der Subversion, des Protests, der Inferiorität, des Kitsches und anderes. Er kann vor dem Hintergrund eines der Aufklärung verpflichteten Kulturbegriffs als Emanzipation auch als Gegenbegriff zu dieser Kultur stehen.
- Kult bildet ein soziologisches Ensemble von Identitätsbildungs- und Unterscheidungsstrategien und umfaßt somit auch die Generationenfrage.
- Kult ist ein Markt- und Medienpotential. Die Versuche, das Entdecken von Kulturen zu kontrollieren und zu steuern, machen ihn zu einem Massenphänomen, in dem sich jeder unterscheidet und somit alle wieder gleich werden.

Ich halte diese Einteilung für nicht ausreichend, um das Phänomen des Kults zu erfassen, und betrachte deshalb das, was Kult in seinen ursprünglichen Kontexten von Religion, Brauchtum und Magie bedeutet. Kult gilt als die Gesamtheit religiöser Handlungen und als Matrix der Kulturentwicklung. Seine beherrschende Kategorie ist immer eine Handlung als Ausdruck und Wirkung des Verhältnisses zwischen dem Mensch und Kräften bzw. Mächten, die ihn in irgendeiner Hinsicht und Form überragen. Handlungen können aus Opfer, Analogiehandlung, Tanz, Mythos, Reflexion, künstlerischer Gestaltung und anderen bestehen. Die Handlung ist oft ein Geheimnis der Kultgemeinschaft. Ihr Zweck sind Kommunikation und Austausch zwischen dem Mensch und den Kräften und zwischen den Teilhabern des jeweiligen Kults, die an die Wirksamkeit ihres kultischen Handelns glauben. Kult ist daher gemeinschaftsstiftend und vermittelt soziale Solidarität und ein oft euphorisches Gemeinschaftsgefühl. Gleichzeitig sondert er aus. Ist die Form der Handlung genau festgelegt, dann ist es ein Ritus. Der Kult stößt dem Menschen zu, bzw. er wird in eine Kultgemeinschaft geboren oder aufgenommen. Die im Kult praktizierte und wirksame Kommunikation mit höheren Kräften dient der Weltdeutung, der Vermittlung von Leben und Sinn, der Erneuerung, der Wiederkehr dessen, was zu Beginn war, und der Hingabe daran. Kult ist grundsätzlich auch ein ökonomisches Phänomen, denn es muß für ihn bezahlt werden (Honorar, Stiftung, Steuer, Rente).

³⁸ *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, hg., Hanns Bächtold-Stäubli et al., Bd. 5 (Berlin et al., 1987), 792.

³⁹ Vgl. zum Beispiel bei Clive Bloom, *Cult Fiction. Popular Reading and Pulp Theory* (New York, 1996).

Es ist aufgrund der letztgenannten Eigenschaft nicht besonders schwierig, die Fortsetzung der Geschichte des Kults in der Markt- und Mediengesellschaft einzuordnen. Wenn der Kult zum Massenphänomen wird, dann wird er zu seinem Gegenbild, zu Massenkultur, und eine neue Gegenbewegung bildet sich für Unterscheidungswillige.⁴⁰ Die Ideologie der Lebensqualität aktiviert die alten Kultmechanismen einschließlich dessen, daß dafür bezahlt werden muß. Je mehr Kult eine Gesellschaft prägt, umso lückenloser ist die Kontrolle der Moderatoren der Kulte über den einzelnen Menschen. Dies gilt umso mehr, wenn die Partizipation am Spiel inszenierter Unterschiede als sich endlos drehendes Rad gestaltet wird.

Für die Untersuchung kultischer Haltungen gegenüber Lyrik und Literatur halte ich folgende Aspekte für wichtig:

- Kult kennzeichnet ein besonderes Verhältnis des Menschen zu einer Kraft, zu einer virtuellen Welt, die für ihn realer sein kann als die eigene, alltägliche Realität.
- Kult unterscheidet zwischen *besonders* und *nicht besonders*, zwischen *heilig* und *profan*. Er ist also von der Einstellung des Menschen abhängig. Dieser muß an seine Wirksamkeit und Bedeutung glauben und für die Teilhabe an ihm qualifiziert, möglicherweise sogar initiiert sein. Kult kann also profan werden und umgekehrt aus der Profanität in die Heiligkeit zurückkehren.
- Er ist eine Handlung von symbolischer Wirkmacht, die zwischen dem Menschen und einer virtuellen Welt, beispielsweise einer symbolischen Ordnung steht, und dient der Überführung dieser Welt oder Kraft in die Welt des Menschen. Kult ist also die Form und der Ort des Verkehrs bzw. der Kommunikation zwischen zwei Welten, von denen die eine größer, heiliger und verehrungswürdiger als die andere ist.

5. Zum Kultpotential von Poetik

Es ist historisch keineswegs abwegig, Kult und Dichtung miteinander in eine unmittelbare Beziehung zu setzen. Kult und Dichtung als eine der möglichen wirksamen Handlungen der Kommunikation zwischen Mensch und Virtualität traten im Kult zusammen auf und tun dies auch heute noch, zumal in religiös konnotierten, aber auch in anderen Kontexten.

Was bedeutet Dichten in der Poetik Szyborskas, und wie ist ihr künstlerisches Selbstverständnis als Grundlage ihrer Poetik beschaffen? Bietet sie Ansätze für die Entstehung eines Kults als Ort der Kommunikation mit etwas Größerem,

⁴⁰ Zu solchen Umkehrbewegungen vgl. u.a. Anson D. Shupe, Jr. et al., *The Anti-Cult Movement in America. A Bibliography and Historical Survey* (New York, 1984) oder die Untersuchung zur Philosophie Nietzsches von Michael Fleiter, *Wider den Kult des Realen* (Frankfurt a.M., 1984).

als es der einzelne Mensch ist? Szymborska schreibt sehr wenig theoretisch über ihr Dichten, aber sie pflegt in ihren Gedichten eine autopoetische Haltung:

Wenn ich befehle, passiert hier nichts auf Dauer. Kein Blatt fällt ohne meinen Willen, kein Grashalm bricht unter dem Punkt des Hufs. So gibt es also eine Welt, deren unabhängiges Schicksal ich bestimme? Eine Zeit, die ich mit Ketten von Zeichen binde? Ein Sein, beständig durch meine Verfügung? Freude am Schreiben. Möglichkeit des Erhaltens. Rache der sterblichen Hand.⁴¹

Szymborskas lyrisches Ich erfreut sich seiner Macht, selbst durch Imagination und Schreiben eine eigene Welt, eine virtuelle Welt als Gegenbild zu bestehenden Welten und ihrer Vergänglichkeit schöpfen zu können. In einer ihrer Rezensionen schrieb die Dichterin:

Daß sich indessen dem einen Schriftsteller die Worte zu lebendigen und dauerhaften Verbindungen fügen und dem anderen nicht, entscheidet sich ohnehin in einer für niemanden zugänglichen Sphäre. Und ich vermute, daß dies eine Sphäre ist, auf die die Peripetien des Lebens und die Intensität der Ereignisse keinen Einfluß haben.⁴²

Szymborska hebt also den Raum des Schöpfens und der Inspiration, den kreativen Prozeß, aus dem Bereich menschlicher Verfügbarkeit. In ihrer Nobelpreisrede, als sie einige Worte über ihre Poetik sagen mußte, hebt sie auch den Dichter selbst aus der sozialen Verfügbarkeit. Als Folge dessen ist die Kommunikation zwischen Dichter und Sprache sowie Dichter und Leser in der Poetik Szymborskas in einen besonderen Raum, auf eine andere Ebene, verlegt.

Was bietet ihre Poetik also dem Leser an, das diesen zu einer kultischen Einstellung verlocken könnte? Konstitutiv ist ihr altherwürdiges Programm des *Ich weiß nicht*, das Antworten ohne Ende versuchen läßt, aber keine Antwort als endgültige anerkennt. Damit hält sich ihre Poetik alle potentiellen Räume offen. Mit der philosophischen Prämisse, alles Sein als widersprochenes Nicht-Sein, als Negation des Nichts, zu begreifen, eröffnet sie den unendlichen Raum der den Menschen und sein Leben überragenden Kraftfelder. Daraus ergeben sich folgerichtig Einmaligkeit und Außergewöhnlichkeit des in das Nichts hineingehaltenen Da-seins und die grundsätzliche Haltung des Staunens, die Hierarchielosigkeit, die Demontage des Gewohnten, das Paradox, und das für Szymborska charakteristische Sagen des Nicht-Seins, also die Umwandlung des Alltäglichen in Außergewöhnliches, eine Eigenschaft, für die ihre Dichtung ganz besonders gepriesen wird.

⁴¹ *Radość pisania*: „Na zawsze, jeśli każę, nic się tu nie stanie. / Bez mojej woli nawet liść nie spadnie / ani źdźbło się, nie ugnie pod kropką kopytka. / Jest więc taki świat, / nad którym los sprawuję niezależny? / Czas, który wiąże łańcuchami znaków? / Istnienie na mój rozkaz nieustanne? / Radość pisania. / Możliwość utrwalania. / Zemsta ręki śmiertelnej“ (*Freude am Schreiben*, 1967), in: *Sto wierszy – sto pociech* 1997 (Anm. 7), 10ff.

⁴² Zit. nach Lütvogt 1998 (Anm. 2), 2.

Diese Poetik ist kein isoliertes Phänomen. Der mit ihr und der polnischen Lyrik eng verbundene russische Dichter Josif Brodskij, auf den sich Szyborska in ihrer Nobelpreisrede auch bezieht, sieht die Sprache als Gattungsziel des Menschen und Subjekt des Kommunikationsprozesses an, in den der Dichter und der Leser durch ihre jeweilige Handlung treten. Daraus entwickelt sich auch ein ganz persönliches Gespräch zwischen Leser und Dichter. Das Potential endlosen Schaffens möglicher Wirklichkeiten läßt ihn seine radikale Ästhetik formulieren, die durch ihre Verhinderung von Tautologie, d.h. Wiederholung und Nachahmung, die Wirklichkeit des Menschen verändern kann.

Die hier kurz charakterisierte Poetik bietet dem Dichter und seinem Leser den unendlichen Prototyp aller virtuellen Welten zur Kommunikation an und damit auch den unendlichen Prototyp der kommunizierenden Handlung zwischen Virtualität und menschlicher Welt: die Einmaligkeit.

6. Kult im Rezeptionssortiment von Dichtung

Die Hoffnung des Suhrkamp-Verlags, daß jedes Buch ein Kultbuch werde, gründet sich auf einer grundsätzlichen Qualität von Dichtung. Ich möchte hier den Begriff Bündnis, wie er für das Verhältnis zwischen Dichter, Leser und Kritiker in Polen gebraucht werden kann, durch einen weniger konspirativen Begriff ersetzen, nämlich den der Teilhabe. Dieser Begriff ist eine alte philosophische und kultische Denk- und Handlungsfigur, die das wesentliche Moment des in Frage stehenden Kommunikationsprozesses auf den Punkt bringen kann.

Dichtung, wie Szyborska und Brodskij sie schreiben, und vor allen Dingen auch ihre eigene Haltung zu ihr, bieten die grundsätzlichen Voraussetzungen für die Bildung von Kulturn, ganz abgesehen davon, ob dieses Potential vom Leser auch genutzt wird. Sie begreifen ihr Schreiben als Teilhabe an der unendlichen Potentialität virtueller Sprachwelten und bieten dem Leser die Teilhabe an ihren aus dieser Potentialität in die Endlichkeit und sprachliche Faßbarkeit gezogenen virtuellen Welten an. Diese verhalten sich grundsätzlich unverfügbar und sind auf individuelle Kommunikation angewiesen.

Hören und Lesen bilden für den Leser die Möglichkeit des Eintritts in den Raum, in dem Kommunikation und Vermittlung zwischen der im Bewußtsein des Dichters entstandenen Welt und seiner eigenen stattfinden können. Der Leser und Hörer von Dichtung hat dabei selbst die Wahl, welche Haltung er zu ihr einnehmen möchte. Für die kultische Handlung sind zwei Bestandteile unverzichtbar, die Handlung und die Einstellung, die durchaus nicht das Ergebnis einer bewußten Entscheidung sein muß, wie ihre Manipulierbarkeit durch ökonomische Strategien zeigt. Die Einstellung macht den Transfer aus symbolischen, virtuellen Welten in die Realität zu einem Kult oder auch nicht. Sie ist als Objekt einer Einstellungsforschung in der Literaturwissenschaft eine lohnende Fragestellung, die noch nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit erfahren hat.

Dichtung kann ein dezenteres, aber gleichzeitig auch sehr viel grundsätzlicheres Angebot sein, einem Kult beizutreten, als die von Medienpräsenz und Marktstrategie inszenierten Kultangebote. Der Adressat hat mehr Einstellungsspielräume, ob er Teilhabe nicht will oder will – oder wie er sie will. Im Rezeptionssortiment, aus dem er wählen kann, findet er auch den Kult. Die Aktivierung des Kultpotentials ist allerdings nicht nur von Poetik und Dichtung, sondern auch von anderen Faktoren abhängig, nicht zuletzt von literatursoziologischen Traditionen, Medienpräsenz und Marktstrategien.

Der an die Verehrung seiner Dichter gewöhnte polnische Leser tritt in die Kommunikation mit den Gegenwelten Szymborskas zu seinem traditionellen Ideal mit der gewohnten Hingabe und Begeisterung, als habe er nur auf sie gewartet. Der deutsche Leser kann die Kommunikation zu einer virtuellen Welt aufnehmen, die er als Gegenentwurf zu einer anderen Realität als der polnische Leser auffassen muß, zum Beispiel als Einrede gegen die Simulationen „quasi-theologischer Totalitäten von Markt, Medien, Geld, Hightechnologie“,⁴³ wo wirtschaftlicher Erfolg und Medienpräsenz entscheiden, als Einrede gegen die Wirksamkeit virtueller Welten, die äußere Welt zum Verschwinden zu bringen und durch eine Welt der Simulationen, Bilder und Idole zu ersetzen, kurzum als Einrede gegen alle möglichen Verfügbarkeiten.

Es mag überraschen, Dichtung als Gegenwelt zu simulierten Welten wahrzunehmen. Virtualität als geistige oder symbolische Kraft- und Orientierungsfelder, die wesentlich für die Konstruktion eines Begriffs von Realität sind, kann sich verschieden auf die Realitätswahrnehmung auswirken, zum Beispiel, ob sie auch konkret oder in simulierten Welten immer abstrakter wird.

Ein weiteres Gedicht von Szymborska zeigt, was ihre Dichtung mit einem alltäglichen Wort, dem Wort „Mensch“, bewerkstelligen kann, nämlich eine überraschende Wirksamkeit für die Konkretisierung und Verfeinerung von Sprache und Realität im Bewußtsein des Lesers zu entfalten:

Er wollte Glück, er wollte Wahrheit, er wollte Ewigkeit, da schaut her!
Kaum unterschied er Traum von Wirklichkeit, kaum daß er dahinterkam,
er sei er, [...] mit einem Wort: fast ein Niemand, doch er besteht auf Freiheit,
Allwissen, Sein jenseits des unklugen Fleisches, da schaut her! [...] Mit diesem Ring in der Nase, in dieser Toga, in diesem Pullover. Hundert Freuden, sei, wie es sei. Armes Ding. Leibhaftiger Mensch.⁴⁴

⁴³ Gerhard Larcher, „Kunst – Religion – Virtualität“, in: Wessely 2000 (Anm. 37), 93.

⁴⁴ *Sto pociech*: „Zachciało mu się szczęścia, / zachciało mu się prawdy, / zachciało mu się wieczności, / patrzcie go! / Ledwie rozróżnił sen od jawy, / ledwie domyślił się, że on to on, / [...] słowem; prawie nikt, / ale wolność mu w głowie, wszechwiedza i byt / poza niemądrym mięsem, / patrzcie go! / [...] Z tym kółkiem w nosie, w tej todze, w tym swetrze. / Sto pociech, bądź co bądź. / Niebożę. / Istny człowiek“ (*Hundert Freuden*, 1967), in: *Nic dwa razy* 1997 (Anm. 27), 110 ff.

Ich ziehe das Fazit, daß Szyborskas Dichtung auch Kult ist und die Dichterin, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, lauter Kultbücher geschrieben hat. Ich kann darunter allerdings keinen Gedichtband finden, der mehr Kultbuch als die anderen wäre. Ihre Dichtung kann deshalb Kult sein, weil sie ebenso ausgeprägt Dichtung und als solche besonders gut und sogar grundsätzlich dazu geeignet ist, Kommunikation mit den Menschen überragenden virtuellen Welten herzustellen. Jedes von Szyborskas kleinen Büchlein ist ein Angebot für eine Lektüre, wie sie Harold Bloom in seinem Buch *Kunst der Lektüre* nahelegt: „Man lese tief, nicht um zu glauben, nicht um zu übernehmen, nicht um zu widersprechen, sondern um zu lernen, wie man Teil der Natur wird, die schreibt und liest“.⁴⁵

⁴⁵ *Wie und warum wir lesen sollten* (München, 2000), 24.